

DIE BUCHBRANCHE IM WANDEL

ÜBERLEGUNGEN ZUM STELLENWERT JAPANISCHER LITERATUR AUF DEM DEUTSCHEN BUCHMARKT

Anita BROCKMANN

Wer einen Blick auf die aus dem Japanischen übersetzte Literatur im deutschsprachigen Raum werfen möchte, darf die Rolle der Verlage als Vermittler zwischen Autor und Leser nicht ignorieren. Als gewinnorientierte Unternehmen treffen Verlage in der Regel die Entscheidung für die Veröffentlichung eines Titels, wenn sie davon ausgehen können, daß das Risiko kalkulierbar ist und sich eine Investition rentiert. Erscheint also ein japanischer Titel auf dem deutschsprachigen Buchmarkt, so impliziert dies gleichzeitig, daß ein ausreichendes Interesse am Autor bzw. am Thema als vorhanden vorausgesetzt wird oder daß man sich dieses Interesse zu wecken in der Lage sieht.

Allerdings unterliegt der deutsche Buchmarkt seit einigen Jahren einem Wandel. Fusionen und Übernahmen kleinerer und mittelständischer Verlage durch große Konzerne wie Bertelsmann oder Weltbild waren zeitweise an der Tagesordnung, und u.a. die Vorbereitungen auf die eventuell fallende Buchpreisbindung im vereinten Europa hat neue Marktstrukturen begünstigt. Der Verdrängungskampf hat begonnen, und die Auswirkungen zeigen sich nicht nur in den Verlagen, sondern auch der Buchhandel erlebt drastische Veränderungen. „Buchkaufhäuser“ wie etwa Hugendubel oder die Mayersche Buchhandlung graben in den Städten dem klassischen Buchhandel das Wasser ab. Der Leser findet hier zwar auch noch Regale, darf stöbern und in Leseecken die ausgewählten Titel anlesen, doch vor allem setzt man auf die großen Umsätze an den Verkaufstischen. Im Eingangsbereich stapeln sich Bücher zu Sonderpreisen und aus den Bestsellerlisten. Wer sich mit der Rolltreppe in die gewünschte Abteilung befördern läßt, wird auch dort in der Regel von Büchertischen empfangen, die dann allerdings das gleiche Konzept ausgerichtet am Abteilungsschwerpunkt spiegeln. Und der Kampf um den Büchertisch ist gnadenlos; Titel, die darauf einen Platz finden, werden gut verkauft. Sobald jedoch ein Buch hinter den Verkaufserwartungen zurückbleibt, wird es in der zweiten Reihe plaziert.

Hier buhlen vor allem die großen Publikumsverlage um ihr Stück am Umsatzkuchen. Immer neue Titel zu Sonderpreisen oder Bestseller müs-

sen in immer kürzeren Zeiträumen auf den Markt gebracht werden. Die Neuheitenflut, mit der die großen Konzerne seit einigen Jahren um Marktanteile kämpfen, ist zumindest teilweise auf den verstärkten Lizenzkauf zurückzuführen. Es scheint fast, als ob alles, was in den USA auf den Bestsellerlisten steht, eingekauft wird. Die Lizenzgeber reagieren darauf, indem sie ihre Titel nicht nur zu horrenden Preisen verkaufen, sondern auch Bedingungen daran knüpfen. Der Veröffentlichungszeitraum bis zum Auslauf der Lizenz etwa wird eng gesetzt oder es müssen andere Werke des Autors mit eingekauft werden usw. In diesem Spiel bleibt es nicht aus, daß finanzschwache Unternehmen schnell die Waffen strecken.

Andererseits verzeichnet die Buchbranche u. a. wegen dieser neuen Strukturen wieder geringe Zuwachsraten und verhaltener Optimismus breitet sich aus. Wo das Interesse am Medium Buch wächst, profitieren natürlich auch die mittleren und kleinen Verlage. Hierfür spricht nicht zuletzt das neu erwachte Interesse an der Belletristik und jungen deutschen Autoren.

Doch welche Konsequenzen hat das für die japanische Literatur auf dem deutschen Buchmarkt? Welchen Stellenwert nimmt sie ein? Ein Blick auf die Statistik liefert erste Anhaltspunkte:

Anteil der aus dem Japanischen übersetzten Titel auf dem deutschen Buchmarkt, 1990–1998

Jahr	Gesamtzahl japanischer Titel	davon Belletristik	prozentualer Anteil an Gesamtzahl der Übersetzungen	Rang unter den Herkunftssprachen	Gesamtzahl der Herkunftssprachen
1990	37	24	0,4	14	53
1991	38	21	0,4	14	50
1992	55	32	0,5	12	57
1993	46	14	0,5	12	59
1994	52	17	0,5	12	56
1995	52	24	0,5	11	52
1996	41	21	0,4	13	55
1997	42	15	0,6	10	50
1998	25	12	0,3	15	62

Die Tabelle wurde nach den Angaben für die Jahre 1990–1998 in *Buch und Buchhandel in Zahlen* (1991–1999) erstellt, der alljährlichen Bestandsaufnahme des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Eingang in die statistische Erhebung finden nur Titelproduktionen, die von Firmen mit Eintrag im deutschen Handelsregister herausgegeben werden. Zusätzliche deutschsprachige Publikationen, die in Firmen mit Sitz im Ausland erschienen sind, werden nicht berücksichtigt. Grundlage

dieser Statistik ist das *Wöchentliche Verzeichnis der Deutschen Bibliographie* (1990 gilt noch: BRD einschl. West-Berlin), das auf Neuerscheinungen basiert; ab 1997 wird dieses Verzeichnis auf der Basis von Erstaufagen geführt.

Als Ausgangsjahr wurde das Jahr 1990 gewählt, da die Frankfurter Buchmesse damals den Länderschwerpunkt „Japan“ hatte. Gleichzeitig eröffnete sie das Japan-Jahr, für das man sich mit einer Vielzahl kultureller Veranstaltungen zum Ziel gesetzt hatte, das in Europa gängige Japanbild zu aktualisieren und „richtigzustellen“. Abhilfe sollten Übersetzungen schaffen, und zwar nicht nur aus dem Bereich Belletristik, sondern auch aus den Geistes-, Natur- und Gesellschaftswissenschaften, um der Öffentlichkeit modernes japanisches Gedankengut zugänglich zu machen.

Aufgrund der wechselnden Parameter bei der Erfassung der Titel über den Zeitraum von neun Jahren ist ein Vergleich der absoluten Zahlen problematisch. Die Statistik zeigt jedoch, daß dem Japanischen als Herkunftssprache ein fester Platz zukommt. Über den Zeitraum von neun Jahren betrachtet, ergibt sich ein durchschnittlicher Anteil des Japanischen im Gros der übersetzten Sprachen von knapp 0,5 Prozent. Die Sprache rangiert damit im vorderen Viertel der Ausgangssprachen.¹

Wie stark sind nun einzelne Bereiche hinter diesen Zahlen vertreten? Eine klare Zuordnung erlaubt die Statistik nur im Hinblick auf die Belletristik, die trotz rückläufiger Zahlen noch immer den Großteil der übersetzten Titel ausmacht. Ein Blick in die Programme verrät, welche Verlage sich besonders um die Werke japanischer Autoren bemühen.

Die Japan-Reihen bei Suhrkamp und Quintessenz haben schon im Titel festgeschrieben, daß sie den deutschen Buchmarkt regelmäßig mit Büchern japanischer Autoren versorgen. Bei Insel/Suhrkamp gibt Irmela Hijiya-Kirschner die „Japanische Bibliothek“ heraus. Die auf 32 Bände konzipierte Reihe stellt klassische Werke aus vormoderner und moderner Zeit vor und wurde 1988 ins Leben gerufen. Bereits zur Buchmesse 1990 waren die ersten sieben Bände in den Buchläden zu finden, im Jahr 2000 werden die letzten Titel der Reihe erscheinen. Da Suhrkamp schon vor Installation dieser Reihe Autoren wie Inoue Yasushi im Programm hatte

¹ Zum Vergleich ein Überblick über die zehn Sprachen, aus denen im angegebenen Zeitraum hauptsächlich übersetzt wurde: Seit 1990 führt Englisch als Herkunftssprache die Rangliste an, Französisch und Italienisch folgen auf Platz zwei und drei, die Plätze vier bis sechs der Statistik belegen in unterschiedlicher Verteilung Spanisch, Russisch und Niederländisch, Schwedisch belegt seit 1990 als Ausgangssprache konstant Platz sieben, die Plätze acht bis zehn wurden in wechselnder Verteilung von Latein, Dänisch, Polnisch, Tschechisch und Altgriechisch eingenommen. Übersetzungen aus dem Chinesischen oder Arabischen rangieren hinter denen aus dem Japanischen.

und darüber hinaus Bücher zur japanischen Kultur- und Sozialgeschichte übersetzt hat, ist zu hoffen, daß nach Abschluß der Reihe weiterhin japanische Titel in das Verlagsprogramm Eingang finden werden.

Im Rahmen der „Japan-Edition“ bei edition q/Quintessenz, begründet von Jürgen Berndt und herausgegeben von Eduard Klopfenstein, veröffentlicht man seit 1992 regelmäßig moderne japanische Literatur. Die Reihe, die nicht auf eine bestimmte Titellanzahl hin entwickelt wurde, kann bisher 16 Titel vorweisen. Beide Reihen sind auch insofern bemerkenswert, als sie finanzielle Unterstützung erfahren, wodurch ein Teil des Verlagsrisikos aufgefangen wird.²

Andere Verlage konzentrieren sich auf einzelne Autoren. So erscheinen bei Diogenes (Stuttgart, Zürich) Arbeiten von Yoshimoto Banana, bei Eichborn wurden Arbeiten von Abe Kōbō herausgegeben, der S. Fischer Verlag veröffentlichte einen Großteil der ins Deutsche übertragenen Titel von Ōe Kenzaburō, bei Hanser erschienen einige Romane von Mishima Yukio und Kawabata Yasunari, im Berlin Verlag Erzählungen von Murakami Haruki, und Volk und Welt hat Werke Endō Shūsakus im Programm. Einige dieser Titel wurden in die Taschenbuchprogramme von z.B. Rowohlt, Ullstein oder dtv aufgenommen. Zu nennen ist auch der Verlag Claudia Gehrke/Konkursbuch, wo bisher sämtliche Werke der Autorin Tawada Yōko erschienen sind.

Ist das Aufspüren belletristischer Titel in den Verlagsprogrammen noch relativ einfach, fällt die Zuordnung in den übrigen Bereichen schwerer. Legt man auch hier die statistischen Daten von *Buch und Buchhandel in Zahlen* zugrunde, wo 65 Sachgebiete genannt werden, in die Übersetzungen eingegangen sind, so fällt ein Großteil der übersetzten Titel in den Bereich „Kinder- und Jugendliteratur“. In den Jahren 1997 und 1998 weisen auch „Grenzgebiete der Wissenschaft und Esoterik“, „Allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft, nichtchristliche Religionen“ und „Comics, Cartoons, Karikaturen“ eine auffallend hohe Zahl übersetzter Titel auf. Es ist anzunehmen, daß sich darunter auch zahlreiche Übersetzungen aus dem Japanischen befinden.

Bei den Kinderbuchverlagen etwa lassen sich zahlreiche Titel japanischen Ursprungs ausmachen.³ Hier ist besonders der christlich ausgerich-

² Die Zürcher Reihe „Japanische Literatur“ bei Theseus (Zürich, München) wurde vor einigen Jahren eingestellt. Auch andere, nicht japanspezifische Reihen wie „neue frau“ bei Rowohlt (rororo), die Gelegenheit boten, japanische Autorinnen zu platzieren, etwa Enchi Fumiko oder Ariyoshi Sawako, wurden mittlerweile eingestellt.

³ Hier kann man allerdings häufig nicht von Übersetzungen, sondern muß wohl von Lizenzübernahmen sprechen. Kinderbücher sind nach Bilderbüchern mit

tete Wittig-Verlag zu nennen, der elf japanische Autoren im Programm führt. Auch andere Kinder- bzw. Jugendbuchverlage wie Dino, der Lappan-Verlag, Meisinger, der Moritz-Verlag oder Sauerländer (Aarau/Frankfurt am Main) haben vereinzelt japanische Autoren und Illustratoren im Repertoire.

Im Bereich „Comics, Cartoons, Karikaturen“ hat sich in den letzten Jahren Erstaunliches getan. Seit japanische Zeichentrickfilme, *anime*, im deutschen Fernsehen hohe Einschaltquoten erreichen, veröffentlichen die einschlägigen Verlage zunehmend *manga*-Serien, die z. T. auf TV-Vorlagen basieren, wobei die Erscheinungsweise je nach Titel zwischen monatlich, zweimonatlich und vierteljährlich variiert. So publizierte der Carlsen-Verlag in den letzten Jahren u. a. *Akira* von Ōtomo Katsuhiro (insgesamt 20 Bände), *Battle Angel Alita* von Kishiro Yukiō (bisher 12 Bände), *Dragon Ball* von Toriyama Akira (33 Bände), *Neon Genesis Evangelion* von Sadamoto Yoshiyuki (4 Bände) oder *Sarah*, ebenfalls von Ōtomo Katsuhiro (mit 14 Bänden auf dem Stand der japanischen Ausgabe), in Übersetzungen aus dem Japanischen, wobei *Dragon Ball* sogar in der japanischen Leserichtung „von hinten nach vorne“ herausgegeben wird und eine Gesamtauflage von bisher 650 000 Exemplaren (Verlagsangabe) erreicht hat.⁴

Bei Büchern zum Thema Esoterik und nichtchristliche Religionen sind der Scherz-Verlag/O.W. Barth, wo u. a. zahlreiche Titel von Suzuki Dai-setsu herausgegeben werden, sowie der Theseus-Verlag führend; die Übersetzungen japanischer Autoren werden hier allerdings fast ausschließlich über Drittsprachen vorgenommen. Ähnliches gilt auch für das weite Feld der Sachbücher, wo japanische Themen zwar zu finden sind, in Bereichen wie „Sport“, „Kunst und Architektur“, „Wirtschaft“, „Life-Style“ usw. jedoch häufig von westlichen Autoren abgedeckt werden. Auf japanische Autoren greifen die Verlage nur dann zurück, wenn es sich etwa um einen namhaften Firmengründer oder einen berühmten

Vorlesetext und Lesebüchern zu unterscheiden. Wenn der Kinderbuchtext so aufgebaut ist, daß er mit ersten Leseübungen verbunden wird, ist eine „Eins-zu-eins“-Übersetzung aus dem Japanischen wenig sinnvoll. Man findet daher häufig die Formulierung „nacherzählt von ...“ oder „deutscher Text von ...“. Gleiches gilt für Vorlesetexte, die z. B. aufgrund unterschiedlicher Märchencharaktere nicht immer problemlos übernommen werden können.

⁴ Bei Ehapa (Feest Comics) erscheinen ebenfalls einige *manga*, u. a. die Serien *Sailor Moon* (bisher 3 Art Book Bände, 8 Comic Bände), *Dominion* (bisher 6 Bände) und *Ghost in the Shell* (bisher 3 Bände), die allerdings alle aus einer Drittsprache übertragen wurden; *Gunsmith Cats* (bisher 13 Bände) wurde bis Band 9 aus dem Amerikanischen übernommen, wird ab Band 10 allerdings ebenfalls aus dem Japanischen übertragen.

Architekten handelt – auch hier übrigens nicht selten als Übersetzung aus einer Drittsprache.

Unter den kleineren Verlagen, die nicht mehr zu den Publikumsverlagen gezählt werden können, kann etwa der auf japanologische und germanistische Publikationen konzentrierte Wissenschafts-, Sachbuch- und Zeitschriftenverlag Iudicium seit einem ersten Band mit Erzählungen japanischer Autorinnen 1987 eine stattliche Backlist vorweisen, von der ca. 20 Titel auf einen japanischen Originaltext zurückgehen. Literatur und Kunstbücher bilden den Hauptteil dieser Publikationen. Seit kurzem macht die edition pepperkorn (Göttingen) mit japanischen Titeln aus den Bereichen Literatur und Gesellschaft auf sich aufmerksam und der Rowohlt Verlag Berlin veröffentlicht ebenfalls vereinzelt japanische Literatur.

Übersetzungen aus dem Japanischen sind außerdem im Bereich wissenschaftlicher Publikationen (z. B. Jura, Naturwissenschaften, Wirtschaft etc.) zu finden. Auf sie soll an dieser Stelle der Vollständigkeit halber verwiesen, auf eine Zuordnung jedoch verzichtet werden. Wissenschaftliche Fachverlage richten sich mit ihren Publikationen in kleinen Auflagen an eine gut einzuschätzende Zielgruppe und werden häufig finanziell durch eine Universität oder den Veranstalter eines Symposiums bezuschußt; ihnen fällt daher im Hinblick auf die Entwicklung des Buchmarks eine Sonderstellung zu.

Damit sind die wichtigsten Segmente, in denen aus dem Japanischen übersetzte Publikationen zu finden sind, genannt und nach Verlagshäusern aufgeschlüsselt. Es ist festzustellen, daß die Arbeiten japanischer Autoren auch in den Programmen der Publikumsverlage ihren Platz finden. Sieht man genauer hin, fällt allerdings auf, daß es sich bei den genannten Verlagen um mittlere oder kleine Verlagshäuser handelt, die bis auf wenige Ausnahmen konzernunabhängig sind und/oder traditionell die sogenannte Verlegerhandschrift tragen. Natürlich führen auch Verlagshäuser der Konzerne japanische Autoren, doch sind sie in der Regel aus einer Drittsprache übersetzt worden und tauchen daher in der Statistik nicht auf. Prominente Beispiele sind etwa der bei Droemer Weltbild erschienene Bestseller *Musashi* von Yoshikawa Eiji oder *Das Buch der fünf Ringe* von Miyamoto Musashi aus dem gleichen Haus. Beide Titel wurden aus dem Amerikanischen übersetzt. Zu derselben Verlagsgruppe gehört auch der O.W. Barth Verlag. Fast alle Bücher japanischer Autoren zum Themenbereich „Zen“ beispielsweise sind hier, wie bereits erwähnt, aus dem Amerikanischen übersetzt worden. Ebenso ist es in der Sparte „Comics“ nicht unüblich, aus einer Drittsprache zu übersetzen. Der Eha-pa-Verlag geht erst neuerdings bei einigen seiner Serien dazu über, *manga* direkt aus dem Japanischen übersetzen zu lassen.

Woran liegt es, daß die großen Verlagshäuser ihre japanischen Autoren so häufig aus einer Drittsprache übersetzen lassen? Jede Übersetzung, sei sie auch noch so gelungen, interpretiert den Originaltext. Bei einer Übersetzung aus einer Drittsprache wird also auch diese erste Interpretation eines Textes mit übertragen. Besonders wenn der Übersetzer aus der Drittsprache keine Möglichkeit hat, Unstimmigkeiten am Originaltext zu überprüfen, läuft man schnell Gefahr, sich unter Umständen weit von dem vom Autor intendierten Text zu entfernen. Welche Faktoren können also eine Rolle spielen, wenn es um die Übersetzung japanischer Texte aus einer Drittsprache geht? Diese Frage läßt sich nicht eindeutig beantworten, denn die Gründe, die zu einer Entscheidung für die Übersetzung aus der Drittsprache führen, dürften je nach Titel, Lizenzgeber und Verlag, in dem das Werk erscheinen soll, variieren. Die Vermutung liegt jedoch nahe, daß sich hierin die veränderte Situation auf dem deutschen Buchmarkt widerspiegelt.

Wie anfangs angedeutet, fordert der Verdrängungskampf auf dem Buchmarkt gut verkäufliche Bücher mit Bestsellerqualität, und das in immer kürzeren Abständen. Um dieses Verlangen zu befriedigen, orientieren sich die großen Verlage vor allem am amerikanischen Markt. Was dort gut verkauft wird, hat passable Chancen, auch auf dem heimischen Markt anzukommen. Außerdem ist es einfacher, einen bereits etablierten Autor übersetzen zu lassen, als „Entdeckungen“ aufzubauen. Diese Praxis hat zur Folge, daß man hauptsächlich auf leicht zugänglichen Märkten einkauft und sich weniger auf Länder konzentriert, deren Sprache und Kultur nicht christlich-westlich geprägt ist. Damit werden Bestseller und ausgezeichnete Autoren, die in diesen Ländern erscheinen, häufig erst dann wahrgenommen, wenn sie auch auf dem amerikanischen Markt erfolgreich sind.

Wenn Bücher unter solchen Bedingungen eingekauft werden, steht das kaufmännische Interesse des Verlages vor dem programmatischen, und der Zeitfaktor kann zu einem entscheidenden Kriterium werden, insbesondere dann, wenn das Erscheinen mit einem Anlaß verknüpft ist – der Film zum Buch läuft an, man kann an einen Vorgängererfolg anknüpfen, hofft, daß der Erfolg, den ein Titel im Ausland hat, sich im heimischen Buchhandel herumspricht usw. Im Bereich japanischer Publikationen war ein solcher Anlaß etwa das Schwerpunktthema „Japan“ zur Buchmesse 1990 und das dadurch eingeleitete Japan-Jahr⁵ oder die

⁵ Ein gutes Beispiel stellt die Vielzahl der Anthologien dar, die zur Buchmesse bzw. zum Japan-Jahr 1990 erschienen: bei Piper kamen *Blütenmond*, *Zeit der Zikaden* und *Am Gestade ferner Tage* heraus, bei Goldmann *Das große Japan-Lesebuch*, bei Hanser *Japanische Literatur der Gegenwart*, bei Fischer *Japan erzählt* u. a.

Vergabe des Literaturnobelpreises 1994 an Ōe Kenzaburō. Da Informationen immer kurzlebiger und Ereignisse kaum noch langfristig wahrgenommen werden, müssen derartige Anlässe genutzt werden und das Buch möglichst kurz vor oder zeitgleich zum Ereignis verfügbar sein. Das mag die Überlegung begünstigen, japanische Autoren aus der Drittsprache zu übersetzen. Denn zum einen sind den meisten Verlagshäusern Übersetzer aus dem Japanischen kaum bekannt, zum anderen hat man die Erfahrung gemacht, daß Übersetzungen aus dem Japanischen meist wesentlich mehr Zeit beanspruchen als aus dem Englischen. Diese Zeit steht aber selten zur Verfügung. So ist es nicht unüblich davon auszugehen, daß ein 600-Seiten-Buch neun Monate nach Einkauf in den Buchhandlungen liegt. Häufig werden kurze Zeiträume zwischen Lizenzeinkauf und Veröffentlichungstermin aber auch von den lizenzgebenden Verlagen festgelegt und können Kriterium für die Vergabe einer Lizenz sein. Auch unter kalkulatorischen Gesichtspunkten kann der Zeitfaktor eine Rolle spielen. Da die Lizenzsummen im Bestsellerbereich sehr hoch und mit beachtlichen Vorauszahlungen verbunden sind, was im übrigen auch entscheidend für die Lizenzvergabe sein kann, fließt das investierte Kapital je schneller das Buch verkauft wird, um so eher wieder zurück.

Die konzernunabhängigen Verlage, die sich ohne Rückendeckung am Markt behaupten müssen, können im Lizenzpoker häufig nicht mitbieten. Sie müssen noch unbesetzte Nischen finden und besetzen, d.h. sie können und müssen sich den Luxus leisten, Titel unter programmatischen Gesichtspunkten auszuwählen, neue Autoren zu entdecken und zu fördern, um über Rezensionen und Auszeichnungen etc. die kalkulierten Auflagen verkaufen zu können oder sogar Bestsellerzahlen zu erreichen. Das erfordert eine gewisse Offenheit und Experimentierfreudigkeit auch gegenüber dem, was in anderen Ländern publiziert wird. Da zudem der Autor eine wichtige Rolle spielt, werden Texte häufig aus dem Original übersetzt, und so verwundert es nicht, daß die Auswertung der eingangs gezeigten Statistik vor allem eine Zuordnung zu diesen Verlagen ergeben hat.

Wenn man sich jedoch die Statistik noch einmal vor Augen führt und dabei bedenkt, daß Japan seit Jahrzehnten zu den führenden Industrienationen gehört und Japanisches schon längst Einzug in unseren Alltag gehalten hat, erscheint der Anteil japanischer Publikationen konstant gering. Liegt das Problem also in der Sprache selbst?

Fast kein Lektor kann Bücher in japanischer Sprache lesen und damit Qualität und Marktpotential einschätzen, und welcher Verlag nimmt schon gerne das Wagnis auf sich, Bücher zu verlegen, ohne vorher den genauen Inhalt zu kennen? Deshalb nutzt man häufig die Möglichkeit,

sich über den Umweg amerikanischer oder europäischer Verlagsprogramme Anhaltspunkte zu verschaffen. Sie geben dem Lektor die Sicherheit, daß sich bereits ein westlicher Verlag an einen japanischen Autor „herangewagt“ hat. Die Kurzinformation zum Buch bietet einen ersten Eindruck vom Inhalt, das ins Englische, Französische oder Italienische übersetzte Buch ist schnell besorgt und gelesen. Auf diese Weise kann sich der Lektor selbst ein Bild von dem Werk machen und ist nicht unbedingt auf ein Gutachten aus dritter Hand angewiesen. Außerdem läßt sich herausfinden, wie gut sich der Titel verkauft. Möglicherweise bereits vorliegende Rezensionen erleichtern zudem die Einschätzung des Buches für den eigenen Verlag.

Nur wenige japanische Verlage wie Kōdansha, der mit dem Verlagszweig Kodansha International eigene englischsprachige Bücher veröffentlicht, verfügen über einen englischsprachigen Katalog oder bieten ihre Titel direkt an. Der bereits erwähnte Roman *Musashi* von Yoshikawa Eiji konnte vermutlich auf diesem Weg vermittelt werden. Die meisten japanischen Verlage setzen allerdings Agenturen zur Lizenzabwicklung ein, die die als Lizenznehmer in Frage kommenden Verlage mit entsprechenden Informationen versorgen.⁶ Wenn ein größerer Informationsbedarf besteht, wird man allerdings ein unabhängiges Gutachten einholen müssen, denn lizenzgebende Verlage und Agenturen arbeiten im eigenen Interesse.

Eine weitere Möglichkeit, sich über Neuerscheinungen auf dem japanischen Buchmarkt auf dem laufenden zu halten, bietet *Japanese Book News*, eine vierteljährlich erscheinende Titelauswahl der Japan Foundation. Sie wird kostenlos an die Verlage geschickt, und die kurzen englischsprachigen Rezensionen geben einen guten Einblick in die Inhalte. Die Leitartikel sorgen zudem für Hintergrundinformationen zum Buchmarkt, zu Autoren oder zur Problematik des Übersetzens.⁷ Bei tiefergehendem Interesse an einem Titel muß man allerdings auch hier auf

⁶ Vermutlich aufgrund des schlechten Erfolgs ihrer Verkaufsbemühungen auf dem deutschen Buchmarkt, der durch den hohen Wechselkurs zusätzlich negativ beeinflusst wird, sind Lizenzangebote von seiten der japanischen Verlage und Agenturen allerdings vergleichsweise selten. Auch auf der Frankfurter Buchmesse sind japanische Verlage kaum vertreten. Statt dessen konzentriert man sich zunehmend auf den asiatischen Markt, wo Korea und Taiwan Haupteinkäufer japanischer Lizenzen sind.

⁷ Die *Hefte für Ostasiatische Literatur* (HOL) bieten eine weitere Möglichkeit, sich u. a. über japanische Autoren und neuere Entwicklungen auf dem japanischen Buchmarkt zu informieren. Allerdings zielt die halbjährlich erscheinende Zeitschrift in erster Linie auf Studenten und Wissenschaftler der Fachbereiche und ist weniger auf die Bedürfnisse der Verlage zugeschnitten.

einen Gutachter bzw. Übersetzer zurückgreifen – ein relativ kompliziertes Verfahren, um einen Titel zu prüfen, das zudem die Unsicherheit birgt, dem Urteil des Gutachters vertrauen zu müssen und nicht dem eigenen.

Doch nicht nur die Informationsbeschaffung ist mit Schwierigkeiten verbunden. Auch die Tatsache, daß es nur wenige Übersetzer aus dem Japanischen gibt, ist problematisch. Das macht die Übersetzungen zum einen kostenintensiv, was sich bei kleineren Auflagen durchaus auf die Kalkulation auswirken kann. Andererseits verfügt der Lektor kaum über Möglichkeiten, die Qualität einer Übersetzung bzw. der Zusammenarbeit zu überprüfen oder, falls nötig, auf einen anderen Übersetzer auszuweichen bzw. einen weiteren Übersetzer hinzuzuziehen, wenn es Zeitprobleme gibt. Übersetzungen aus dem Japanischen erfordern mehr Zeit als aus der Weltsprache Englisch, obgleich dies in programmatisch bestimmten Verlagen in der Regel einkalkuliert ist. Dennoch kann es vorkommen, daß Abgabetermine weit über den angegebenen Zeitrahmen hinaus überschritten werden, und das kann für den Verlag unangenehme Folgen haben. Nicht nur, daß möglicherweise Nachverhandlungen mit dem Lizenzgeber zu führen sind, da Lizenzverträge meistens über einen bestimmten Zeitraum geschlossen werden, auch die Vertreter, der Buchhandel, die Presse und das Marketing werden langfristig auf einen bestimmten Erscheinungstermin hin informiert, Aktionen laufen an und Werbemaßnahmen werden eingeleitet. Jede Woche, die ein Titel nach Ankündigung verspätet erscheint, ist für den Verlag daher eine verlorene Woche. Natürlich besteht diese Gefahr für den Verlag auch bei Übersetzungen aus anderen Sprachen. Wo der Zugang zur Ausgangssprache aber nicht gegeben ist, läßt sich für den Lektor das Ausmaß einer „verzögerten Lieferung“ schlecht einschätzen.

Faßt man nun diese Überlegungen zusammen, führen sie im Hinblick auf Arbeiten japanischer Autoren und ganz unabhängig davon, welchem Wandel der deutsche Buchmarkt gerade unterliegt, zu dem Ergebnis, daß die Sprache selbst möglicherweise eine Barriere sein könnte.

Denn während die großen Konzerne sich erst gar nicht am japanischen Buchmarkt orientieren, sondern bestenfalls über den amerikanischen auf japanische Titel aufmerksam werden, besteht auf seiten der unabhängigen Verlage sicherlich eher Interesse an der japanischen Buchbranche, über die man sich in der Regel aber nur via Agenten oder die Publikationen der Verlage im europäischen Ausland informiert hält. Hier könnte sich eine Chance für Übersetzer bieten. Wäre es nicht denkbar, daß sie sich zu „Kollektiven“ oder „Pools“ zusammenschließen, die zum einen eine termingerechte Auftragsabwicklung gewährleisten, anderer-

seits aber auch „scouten“, indem sie Verlage mit Titelvorschlägen, Gutachten und Probeübersetzungen versorgen?

In den Stellungnahmen zur Verleihung des Noma-Literaturpreises 1999 an Otto Putz finden sich gleich zwei Verweise auf eine Zunahme der Präsenz japanischer Literatur im deutschsprachigen Raum in den vergangenen Jahren. Die Statistik zeigt jedoch, daß der Anteil der aus dem Japanischen übertragenen Publikationen in bezug auf die Übersetzungen eines Jahres relativ konstant geblieben ist. Sicherlich tragen Maßnahmen wie ein Japan-Jahr, Ereignisse wie die Verleihung des Literaturnobelpreises oder Phänomene wie der *manga*-Boom dazu bei, diese Zahl auch konstant zu halten. Doch wenn im Jahr 2000 die letzten Titel der „Japanischen Bibliothek“ auf den Markt kommen und der noch anhaltende Japan-Boom womöglich abgelöst wird, kann es sein, daß die Zahl der Übersetzungen aus dem Japanischen zurückgeht.

Für die Zukunft der Buchbranche werden mit der fortschreitenden Entwicklung des e-commerce weitere Veränderungen erwartet, da immer mehr Internetbuchhändler in den Markt drängen und erstaunliche Erfolge vermelden. Bis 2005 soll sich der Umsatz verfünffachen! Mit Spannung wird die Einführung des e-book im August 2000 erwartet. Es wird auch darüber spekuliert, ob die teuren Lizenzen in den USA nicht dazu führen, daß sich der Lizenzeinkauf auch auf andere Märkte ausweiten wird. Die Verlage suchen neue Wege, ihre Bilanzen zu verbessern. So kündigt Droemer Weltbild an, mit weniger Titeln mehr Umsatz machen zu wollen, und immer mehr Verlage wollen den Lizenzverkauf als Umsatzfaktor nutzen. Darüber hinaus hält sich die Befürchtung, daß die gerade getretete Buchpreisbindung schon bald wieder in Frage gestellt werden könnte.

Welche der erwarteten Veränderungen tatsächlich eintreten, wie schnell sich der prognostizierte Wandel vollziehen und wie er sich auswirken wird, ist derzeit nicht vorherzusagen. Auch über auslaufende bzw. neue Trends läßt sich noch keine Aussage treffen. Alle Überlegungen zum zukünftigen Stellenwert der japanischen Literatur auf dem deutschen Buchmarkt wären daher spekulativ. Es wird jedoch unerlässlich sein, Verlage über die Entwicklungen auf dem japanischen Buchmarkt informiert zu halten, um sicherzustellen, daß das Japanische trotz des sich vollziehenden und anstehenden Wandels auf dem Buchmarkt seinen Stellenwert als Ausgangssprache beibehalten wird.